

Pränumerations-Preise

Für Saibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 152.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Nr. 229.

Donnerstag, 7. Oktober 1875. — Morgen: Brigitta.

8. Jahrgang.

Hundert Jahre Kulturarbeit.

Die äußerste Ostmark unseres Kaiserreiches, die Bukowina, feierte mit Beginn dieser Woche ein Fest, wie es sich dem Kulturfreund leider nicht allzu häufig in den weiten Gebieten der habsburgischen Monarchie bietet. Während man in den Nachbargebieten dieser Kulturoase, in Galizien und Ungarn seit Jahren bestrebt ist, jede Spur deutschen Geistes und deutscher Wissenschaft mit der Wurzel auszu-rotten und ihre Träger schonungslos über die Grenzpfähle weist, hat die Bukowina in ihrem Schoße zahlreiche deutsche Lehranstalten gegründet, die das Licht der Aufklärung verbreiten helfen, Bildung und Wohlstand schaffen, wo sie früher fast ganz fehlten. Und als Krönung dieser Kulturthätigkeit wurde am 4. October, dem hundertjährigen Gedächtnistage der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich, eine neue Pflanzstätte der edelsten Güter der Menschheit, eine Hochschule der Wissenschaft und Forschung, eine deutsche Universität in der Landeshauptstadt am Pruth eröffnet. Ihre Bestimmung ist nicht etwa, wie hämische Kulturfeinde und Neider behaupten, das Land am Pruth zu germanisieren, im Gegentheil, es sollen neue Anschauungen geweckt, neue Ideen in Bewegung gesetzt, eine neue Gedankenwelt befruchtet werden, damit die Jugend des vielsprachigen Ostens hinaustrete in den Dienst des Volkes und des Staates, ausgerüstet mit den Kenntnissen ihres Berufes.

Den Verhältnissen und der Gleichberechtigung der Nationalitäten wird an der neuen Pflanzstätte

der Wissenschaft vollkommen Rechnung getragen; es wird die Wissenschaft der Philologie, der Sprachforschung nicht allein in deutscher, sondern auch in slavischer, rumänischer und ruthenischer Sprache vorgetragen werden. Wie der Festredner, der siebenbürger Sachse Schuler-Libloh in einer gedankentiefen Rede ausführte, will die neue Hochschule nichts wissen von nationaler Beschränktheit und mittelalterlichen Schranken, sondern frei und ungehindert die Neigungen und Ueberzeugungen dort hinwenden, wo die Vernunft die besseren Gründe zu erkennen vermag; den Ideen wolle sie sich anschmiegen, welche der Gedankenwelt deutscher Universitäten entspringen, jener Universitäten, welche die Errungenschaften aller Nationen in sich aufgenommen, mit sich führen und allen Nationen mitzutheilen bereit sind. Dann werde das Reich und das Land den Tag der Gründung in wehevoller Erinnerung feiern, und er ruft getrost hinaus über die Grenzen dieser Kulturoase den Schwesteranstalten zu: „Nehmt uns auf in eure Mitte, laffet uns mitarbeiten an dem hehren Berufe der verbindenden und versöhnenden, der erlösenden und befruchtenden Wissenschaft! Reich und Land, Stadt und Volk der Bukowina, empfanget die neue Hochschule mit Vertrauen und Liebe, machet es ihr möglich, eure Opfer mit ihren Gaben zu vergelten. Die junge Hochschule aber — Docenten und Hörer — sie legen das Gelübde ab, der Wissenschaft dienen zu wollen in Wahrheitsliebe und Pflichttreue, um ihrer selbst willen. Können sie dies mit dem Freimuth und der Tiefe der Forschung, mit der Klarheit der Mittheilung und der inneren Erweckung

vollbringen, so haben sie damit ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben und doch nur gethan, was sie zu thun schuldig gewesen.“

Wie eine Volksthaft durch inniges Anschließen an fremde Kulturelemente, durch das Herantreten an die Ergebnisse deutscher Gedankenarbeit, durch die Theilnahme an den reichen Geistesgaben eines vorgeschrittenen Volkswesens weit entfernt davon, seiner nationalen Eigenart entkleidet und beraubt zu werden, vielmehr erstarbt und in seinen nationalen Bestrebungen gekräftigt wird, davon liefern uns die schlagendsten Beweise der Zustand des Landes vor hundert Jahren und die Ergebnisse der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Wirkung der deutschen Kulturoase in ihrer Mitte.

Als die Bukowina mittelst des Vertrages vom 7. Mai 1775 von der Pforte an Oesterreich abgetreten wurde, hatte sie einen Bestandtheil des damals sehr unglücklichen Fürstenthums Moldau gebildet, welches als türkische Provinz von den durch die Pforte entsendeten phanariotischen Fürsten, die sich zumeist nur als Pächter der Einkünfte des Landes betrachteten, ausgefaugt wurde. Die große Masse des Volkes stand in harter Leibeigenschaft rechtlos da, und nur der Adel genoß einige Vorrechte, während selbst die Priester nur als Hörige behandelt wurden. Im ganzen Lande bestand keine Schule, und nur die Vornehmen des Landes ließen ihren Kindern durch griechische Lehrer in einer fremden Sprache einen dürftigen Unterricht erteilen, der bloß in Lesen und Schreiben bestand.

Feuilleton.

Wien, 3. Oktober.

(Der Sonntagsmorgen in der Kirche.
Der Prater.)

Ich werde an meine Heimat am lebhaftesten erinnert, wenn ich in die Kirche gehe. Hier ist noch ganz die fromme Einfalt zu finden, wie bei uns daheim. Und wenn man in Wien in die Kirche geht, so geschieht das gewiß ganz ohne Nebenabsicht, denn so geschieht kann man hier im Gotteshause nach Schönheiten kann man hier im Gotteshause nicht viel Ausschau halten. Wie anderweitig, kann man auch in Wien die Kirchenbesucher in gewisse Klassen einteilen, und zwar nach einem sehr natürlichen Eintheilungsgrunde, nach den Zähnen. Es gibt erstens zahnlöse Besucher, die freilich meist Besucherinnen sind. Aber je mehr ihr Gebiß in Versuchung gerät, umso mehr steigt ihre Verbissenheit. Die zweite Klasse bilden die Jungen beiderlei Geschlechtes mit gesunden Zähnen, die Gott am besten zu dienen glauben, indem sie ihn in seinen Geschöpfen preisen. Von dieser Klasse kommen, wie bereits beiläufig erwähnt, blutwenig Individuen in die Messe.

In der Mitte zwischen der zahnlösen und milchzahnligen Klasse steht jene der kräftigen, vollkommen entwickelten Männer, die des Sonntags mit dem Bewußtsein in die Kirche gehen, damit nur ihre Pflicht gegen Gott zu erfüllen, und dem Willen, an einer wahrhaft christlichen Predigt Labung für das Herz zu finden. Auch Besucher dieser Art sind hier selten. Nur in der altkatholischen Salvatorkirche fand ich deren, da aber wol alle Bänke voll. Lauter ernste würdige Männer, nur einige vier Frauen befanden sich unter ihnen, und alle stimmten mit solchem Eifer in das etwas verunzierte „Wir werfen“ ein, daß man unwillkürlich an den Glaubenseifer der ersten Christen oder Reformierten erinnert wurde. Trittst du da ein, kein Mensch kümmert sich um dich. Kommst du aber in eine andere, namentlich in eine der vielen Klosterkirchen, und verabsäumst es vielleicht, dich mit Weihwasser zu besprengen, so wirst du bald hinter der gläsernen Sacristieithüre zwei stehende Augen gewahren, die aus einem echt jesuitisch verzerrten Antlitz hervor unverwandt auf dich gerichtet sind. Du hast schon den Verdacht erregt, ein Andersgläubiger zu sein, und wehe dir, wenn noch einmal du dich irgendwie gegen die Etikette der Mitter Kirche vergehst, du läufst Ge-

fahr, in sehr unhöflicher Weise daran erinnert zu werden, wo du dich befindest.

So sehr unsere Heimat auch als bigott verschrien ist, die Religiosität ist dort doch, ich möchte sagen, urbaner. Man findet dort nur ausnahmsweise jenen finsternen Zelotismus, dem man hier nur zu häufig begegnet.

Sonntags Nachmittag gar ist man in der Kirche ungestörter denn je. Heute vor acht Tagen ging ich in den Stephansdom, und ich gestehe, daß es mir ein wenig unheimlich wurde, mich in diesen altersgrauen Hallen allein zu sehen. Endlich gesellte sich ein Männlein zu mir, das mir die Denkwürdigkeiten des ehrwürdigen Baues auseinandersetzte.

Man kann sich füglich auch nicht wundern, daß Sonntags Nachmittag nur wenige Wiener die Zeit zum Beten finden, denn wer ein paar Kreuzer entbehren kann, geht in einen der Vororte, namentlich aber in den Prater, um da Erholung von den Mühseligkeiten der Woche zu suchen.

„Per me si vā nella città giubilante,“ könnte man auf den Viaduct der Nordbahn schreiben, der über den Eingang in den Prater hinwegführt, wie ein Sinnbild der Neuzeit über das Vermächtnis der guten alten Zeit. Schon aus der Ferne sieht man

Zur Zeit der Vereinigung mit Oesterreich zählte die Bukowina alles in allem 75,000 Bewohner, welche 12,000 Familien bildeten und in drei Städten und 229 elenden Dörfern wohnten. Den Grundstock der Bevölkerung bildeten 35,000 Rumänen und 12,000 Ruthenen. Ueberdies wohnten zerstreut an einzelnen Orten — etwa 8000 Seelen stark — Israeliten, Armenier, Zigeuner und in den drei Städten einzelne Deutsche.

Heute zählt das Land 543,426 Einwohner, welche in 120,380 Familien vereinigt, in 5 Städten, 19 Märkten, 295 Katastralgemeinden und 193 Weilern 99,243 Häuser bewohnen. Der Nationalität nach leben in friedlicher Nachbarschaft 221,726 Rumänen, 202,700 Ruthenen, 43,474 Deutsche, denen der Sprache nach auch 51,617 Israeliten beizuzählen sind, ferner 9238 Magyaren, 3260 Krowianer, 1087 Sloaken und zerstreut 10,307 Einwohner anderer Nationalitäten, unter denen die Polen am zahlreichsten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 7. Oktober.

Inland. Die Bereitwilligkeit, mit welcher der Finanzausschuß der österreichischen Delegation die Anforderungen der Kriegsverwaltung für die neuen Geschütze vollkommen ungekürzt bewilligte, scheint die Regierung selbst freudig überrascht zu haben. Wie die „Reichsraths-Correspondenz“ berichtet, spielte sich in der betreffenden Sitzung des Finanzausschusses vom 4. Oktober die folgende interessante Scene ab: Ehe der Ausschuß an die Verhandlung der Tagesordnung ging, erhoben sich der Kriegsminister und mit ihm die sämtlichen zwölf Referenten, und Freiherr von Koller gab mit gehobener Stimme folgende Erklärung ab: „Ich habe die Ehre, dem hohen Ausschusse der Delegation für die hochherzige Bewilligung zur Anschaffung eines neuen Geschützmaterials den tiefgefühltesten Dank der Armee auszusprechen. Die Armee wird ein drittesmal nicht wieder überlegenen Waffen gegenüberstehen.“ Obmann Dr. Herbst erwiderte darauf, alle Beschlüsse, welche die Delegation fasse, seien von demselben patriotischen Gefühle geleitet, auch wenn mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches soviel als möglich Ersparungen angestrebt werden müssen.

Die Delegationen haben ihre Plenarsitzungen wieder aufgenommen, und nachdem die Hauptfrage der Session, die Kanonenfrage, in den beiden Ausschüssen mit so überraschender Schnelligkeit und Willfährigkeit erledigt wurde, werden die übrigen Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten mehr bereiten. Die österreichische Delegation erledigte

am 5. d. ohne Debatte den Etat des Finanzministeriums und gemeinsamen Rechnungshofes und nahm einen das Zustandekommen des Militär-Pensionsgesetzes urgierenden Antrag entgegen. Die Sitzung war in einer halben Stunde zu Ende; vielleicht gestaltet sich die heutige Sitzung interessanter, in welcher das Budget des Ministeriums des Aeußern zur Berathung kommt.

Der Festjubiläum in Czernowitz findet sein Echo in den Spalten aller heimischen Blätter, deren Raum zumeist von den Berichten über die patriotische Feier eingenommen ist. Nur die national-kericale Presse nimmt von den Vorgängen in der Bukowina beinahe gar keine Notiz — ist das Fest doch ein österreichisches und wird doch eine deutsche Bildungsstätte eingeweiht. Ja, wenn eine Demonstration für Zerstückelung Oesterreichs oder ein Jesuitenfest stattfände, oder wenn statt der deutschen Hochschule ein klericales Verdummungsinstitut eingeweiht würde: die klericalen Organe würden mit feuerrothem Rande erscheinen und ein halbes Duzend Festartikel aufeinander thürmen. Aber die Feier der Vergrößerung Oesterreichs — was kümmert sie die, wenn dieses Oesterreich nicht den Junkern und Jesuiten als Ausbeutungsobject hingeworfen wird.

Ausland. Französ. Blättern wird aus Ragusa vom Samstag telegraphiert, daß nach dem am vorigen Mittwoch gelieferten übel abgelaufenen Gefechte sich die Insurgenten gezwungen sahen, ihre Anschläge auf die Sperrung der Straße von Klek aufzugeben und sich in die möglichste Nähe von Ragusa zurückzuziehen. Scheftet Pascha sei mit sieben Bataillonen, von Stolac kommend, in Trebinje eingerückt. Ferner hätten fünf türkische Dampfer in Klek Verstärkungen ausgeschifft. Die Ankunft frischer Truppen mache es möglich, entscheidende Operationen zu unternehmen, um den Aufstand vor dem Winter zu bewältigen. Das hindert aber alles nicht, daß sich die slavischen Blätter wie gewöhnlich neue glänzende Siege der Aufständischen, ja sogar wieder einmal die Einnahme Trebinje's durch dieselben telegraphieren lassen.

In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ wird der mit nur drei Stimmen Majorität erfolgte Beschluß der bayerischen Kammer, eine Adresse an den König zu erlassen, als bedenklich und illoyal bezeichnet. Diese Handlung, auf eine winzige Majorität gestützt, vor jeder Vorlage seitens des Ministeriums bedeute einen Sturm auf dasselbe. Die Ultramontanen suchten außerdem die Meinung zu verbreiten, als ob der König wider Willen in den Fesseln des liberalen Ministeriums seufze und nur auf die ultramontane Kammer-Majorität gewartet habe, um daraus befreit zu werden. Nicht unbemerkt

bleibt, daß der König diesertage die Veranstaltung einer Collecte für die Erbauung einer neuen protestantischen Kirche gestattet hat.

Bei der Eröffnung der Madrid-er Universität hat König Alfonso XII. eine Rede gehalten, worin er den Wunsch ausdrückte, die ganze Energie des spanischen Nationalcharakters möge sich auf Künste und Wissenschaften werfen, und zugleich seinen Schmerz darüber ausdrückte, daß der Bürgerkrieg noch nicht beendet sei. Auf dem Kriegsschauplatz ist es unheimlich still geworden. Es dämmert uns eine Ahnung auf, als ob die Regierungstruppen, die einen allgemeinen Angriff ausführten, leider wieder einmal geschlagen worden wären.

Am 5. l. M. sollte im großen Rathhauseaal in Glasgow, in welchem 4000 Personen Platz haben, im Anschluß an die vorjährigen Sympathie-Meetings für die deutsche Kirchenpolitik, eine Demonstration gegen den „Vaticanismus“, den Feind jeder nationalen Freiheit, stattfinden. Viele der angesehensten Edelleute und Parlamentsmitglieder haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Gladstone, der gleichfalls eingeladen war, hat seine vollständige Uebereinstimmung mit der beabsichtigten Demonstration ausgesprochen, jedoch wegen Familientrauer, und da er vorläufig von jeder öffentlichen Versammlung sich fernhalte, bedauert, an den Meetings nicht theilnehmen zu können. Vier Resolutionen sollen beantragt werden. Sie erklären, daß das Papstthum, indem es die höchste Jurisdiction in geistlichen und weltlich-politischen Dingen beansprucht, die Grenzen des religiösen Gebietes überschritten habe; der Vaticanismus, welcher alle Sittlichkeit, Ordnung und Wohlstand gefährde, sei jedem Staate schädlich; sein Auftreten unter den freien Völkern Großbritanniens und Deutschlands, welches anspruchsvoller als je sei, lege dem schottischen Volke, welches einst so fürchtbar unter dem Joch der römischen Gewaltherrschaft gelitten habe, die Pflicht energischer Abwehr auf.

Zur Tagesgeschichte.

Der Herr Pfarrer auf Reisen. Man schreibt der „D. B.“ aus Prag unterm 4. d. M.: „Der Pfarrer B. aus dem im südwestlichen Böhmen gelegenen Städtchen K. ließ es sich nicht nehmen, dem Schutzpatron des Landes Böhmen, dem heiligen Wenzel, feuer seine persönliche Aufwartung zu machen. Er begab sich deshalb zum Wenzelsfeste nach Prag und bezog ein elegantes Zimmer im „Hotel zum blauen Stern.“ Die Zeit wurde ihm hier sehr kurz, denn erlaubte und unerlaubte Vergnügungen nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er gar bald an Amt und Würde vergaß und seine „Schafe“ längere Zeit ohne Hirten ließ. Das Leben in Prag jedoch ist sehr theuer, und da ihm das Geld ausging, so dachte er daran, sich auf irgend eine Weise Geld zu verschaffen. Er begab sich zu dem ihm

die kahlen Wipfel der altersschwachen Pappeln und Linden entgegenstarren. Nicht als habe der Herbstwind ihr grünes Kleid weggefeht. Ihre Säfte sind schon längst erstarrt und sie behalten daher zu allen Jahreszeiten ihren Winteranzug an. Wehmüthig durchzuckte es mich, als ich so eine steinalte Linde sah, die nahezu aller Aeste schon beraubt und halb vermodert war und nur zwei grünende Aeste gegen Westen streckte, als breite sie ihre Arme sehnsüchtig gegen die liebe Stadt Wien aus. „Auch ich blühte einst, Linde“, seufzte ich mit Schubarth. Ueberall sonst würde man die kahlen „Schatten-spender“ durch frische, grünende Sproßlinge ersetzen; aber der Prater ist eben ein k. k. österreichischer Prater, und hier darf das Alte selbstverständlich nie ganz ausgerottet werden. Die Sorgfalt, mit der man diese vegetativen Ruinen schützt, geht zuweilen wirklich ins Rührende. Da steht nicht weit vom Eingange in die Mittelallee ein etwa Kasterhoher Baumstrunk da, von dem schon nicht viel mehr als die Höhlung vorhanden ist, und daran hängt eine Tafel mit der Aufschrift: „Die Verunreinigung dieses Ortes ist bei Strafe der Arretierung verboten.“ Vielleicht ist er zur Stätte eines Mirakels ausersehen; in unserem vielgeliebten Vaterlande ist

diese Ehre verdienten Baumhöhlen schon oft erwiesen worden.

Doch wer soll im Prater Reflexionen anstellen. Haben sich auch die Praterveteranen schon längst zur Ruhe begeben, so pulsiert doch unter ihnen überall frisches, volles Leben. Mit einem Griffe da hinein könnte ich Ihnen Ihr geschätztes Blatt auf wochenlang verschütten. Ist das ein tolles Treiben! Bunte Menschenmassen wogen da auf und nieder. Netze Wienerinnen und schmutzige Sloaken, reich und arm, vornehm und gering, alles ist hier vertreten. Und ich glaube, wenn Peter Schlemihl in den wiener Prater gekommen wäre, seinen Schatten zu suchen, — er hätte ihn gefunden.

Wo man hinsieht, lachende Gesichter; wo man hinhört, Musik und Jauchzen. Ueberall Caroussel und mechanische Schießstätten, Restaurants und Cafés, Hutschen und Hippodrom, Fürst-, Automaten-, Wursil-, Floh-Theater, Pantomimen u. s. w. u. s. w., und überall Fröhlichkeit und Jubel und kein Ende. Doch horch: Die Wacht am Rhein, freilich etwas verösterreichert, man spielt sie nemlich im Tempo — einer Polka. Die verführerischen Klänge kommen aus dem Velocipède-Circus. Das ganze bewegt sich innerhalb geschlossener Schienen, nach Art

eines Caroussels. Hinter jedem Velocipède ist ein Sitz, in dem ein alleinstehender junger Herr Platz nehmen kann. Die Behikel selbst werden meist von Damen getrieben — Damen jener Art, die rothe Hüte oder Federn oder wenigstens ein rothes Hutband als Abzeichen tragen. Diese hier sind freilich von geringerer Qualität und coquettieren höchstens während der Fahrt mit ihren rothen Strumpfbändern.

In der Geflügel- und Kaninchenausstellung konnte ich endlich ein wenig zur Ruhe kommen. Durch diese Ausstellung sind die Stallhasen in kurzer Zeit zu einer für sie sehr traurigen Berühmtheit gelangt. Die Idee, das theure Ochsenfleisch durch Kaninchenbraten zu ersetzen, ist in der That eine sehr glückliche zu nennen. Es fallen ihr auch jetzt schon täglich in den Praterrestorationen ganze Hekatomben der rährigen Thiere zum Opfer. Ob von nun an auch die Hasen, wie bisher die Ochsen sich vor jeder großen Idee fürchten werden, läßt sich schwer beurtheilen.

Aber nicht allein vom gastronomischen, auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, ist diese Ausstellung höchst interessant. Man sieht hier Kaninchen von der Zwerggröße der bei uns

bekanntem Hofsneider Römisch in der Zeltnergasse und ließ sich von ihm eine größere Partie Winterkleider ins Hotel schicken. Der Schneider kam dem Auftrage nach. Sein Sohn begab sich mit den Kleidern ins Hotel, wo er die Zahlung erhalten sollte. Da er den Pfarrer nicht zu Hause traf, so ließ er die Kleider bei dem Portier mit der Weisung, das Geld dafür in Empfang zu nehmen. Kurze Zeit darauf lehrte der Pfarrer mit einem Dienstmann zurück, der die Kleider auspacken mußte und dann mit dem Pfarrer wieder fortging. Er hatte nemlich den Auftrag, die Kleider so gut als möglich zu verkaufen und den Erlös dafür ihm in eine näher bezeichnete Restauration zu bringen. Der Dienstmann versuchte nun in mehreren Geschäften sich dieses Auftrages zu entledigen, doch gelang ihm das nicht; da faßte er den Entschluß, die Ware einem Schneider anzubieten. Auf seiner Wanderung kam er auch zu dem Schneider Römisch, der, seine Ware erkennend, den Dienstmann verhaften lassen wollte. Nun folgten Aufklärungen, an deren Schlusse man den Dienstmann mit Herrn Römisch jun. nach der bezeichneten Restauration gehen sehen konnte, wo sie den Herrn Pfarrer im gemüthlichsten Gespräche bei einer Flasche Wein, ein Hepphuhn verzehrend, trafen. Der Pfarrer erschrak nicht wenig, als er die Eintretenden bemerkte, stand rasch auf, winkte ihnen hinaus und folgte ihnen ohneweiters auf die Polizeidirection, wo er bis nach erfolgter Feststellung seiner Identität in Haft behalten wurde. Jetzt ist er wieder verhältnismäßig frei, das heißt nur auf so lange, bis das Landesgericht über ihn entschieden haben wird, das jetzt noch über die prager Thaten des Herrn Pfarrers nachdenkt.

— Die socialistisch-revolutionäre Propaganda rührt sich in Rußland allerwärts. Wie man der russischen „Petersb. Btg.“ schreibt, wurde in Jekutsk ein Drittel der Studenten des dortigen technischen Instituts relegiert, weil man sie im Verdachte hatte, die socialistische Propaganda zu verbreiten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Was soll der Lärm?) Das hiesige Organ der Kopf- und Nasenabsneider, der „Slov. Narod“ geräth heute geradezu aus dem Häuschen über den Artikel des „Tagblatt“ vom letzten Dienstag, betitelt „Zur südslavischen Wechselseitigkeit.“ Wir haben darin nichts anderes gethan als den wahren Charakter des Kampfes in der Türkei und die Stellung der südslavischen Großsprecher zu demselben in einigen markanten Strichen gekennzeichnet. Wir ließen einfach die Thatfachen sprechen, soweit sie bis jetzt an die Öffentlichkeit getreten; und die Tagesgeschichte seinen Lesern unverfälscht zu verdolmetschen, sollte man meinen, wäre doch die Aufgabe einer Zeitschrift, der sie sich nicht entziehen kann und darf. Ist etwas unrichtig dargestellt, böswillig verdreht oder einseitig, so widerlege man uns und belehre uns eines Besseren. Was soll das wüste Geschimpfe, was der Ruf nach

gezüchteten bis zu solchen, die den Feldhasen an Stärke weit überbieten. Unter ihnen finden sich Thiere mit langem, weichen Seidenhaar, die den Namen Angorahasen mit vollem Rechte tragen. Ich kann mich nicht auf die Beschreibung der einzelnen Individuen einlassen, nur soviel sei erwähnt, daß man je zwei derselben oft kaum für Glieder derselben Species halten möchte. So ist es auch bei den Tauben. Von den Himpeltauben bis zu habichtgroßen und ähnlichen findet man alle mögliche Spielarten ausgestellt. Daß auch das Haushuhn sehr vielgestaltig ist, ist bekannt, aber so verschiedenartig wie hier, findet man es selbst im schönbrunner Hühnerhof nicht vertreten.

Alle diese durch künstliche Zuchtwahl erzeugten Spielarten aber sind eben so viele Beweise für die Wahrheit der Darwin'schen Theorie von der natürlichen Zuchtwahl. Man ist von den erzielten Erfolgen wirklich überrascht, und ich erwartete jeden Augenblick den bewußtem Bastard zwischen Mönchs-Geiz und Proboscis zu begegnen, aber der war doch nicht da.

Wol aber producirt sich hier — nebst einer Unzahl in- und ausländischer Singvögel — ein redender Staar. Und ein Tiroler ist es, der ihn so wohl erzogen. Demnach scheinen sich Tiroler auf die Erziehung der Vögel besser zu verstehen als auf die Erziehung der Menschen.

Staatsanwalt und Polizei? Muß doch Ehrenarod, nachdem er mit seinem Latein, will sagen, dem pöbelhaften Geschimpfe zu Ende, selbst die Wahrheit des im „Tagblatt“ einfach constatirten zugeben. Wir tränen unseren Augen kaum, wenn der „Narod“ in einer unwillkürlichen Anwendung von Selbsterkenntnis ausruft: „Was aber die Sache selbst anbelangt, so geschieht uns Slaven schon recht, nichts mehr als was wir — verdienen!“ Woju also der Lärm?

— (Schadenfeuer.) Heute kurz nach Mitternacht wurde vom Feuerwächter auf dem Schloßberge ein Brand in der Richtung gegen Satoch signalisirt. Sogleich rückte ein Löschtrai dahin ab. Das Feuer war in Oberkasschel ausgebrochen und die laibacher Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft am Brandplatze bereits die josefsthaler Spritze in voller Thätigkeit. Von den brennenden drei Objecten, einem Wohnhause und Wirthschaftsgebäuden, konnte trotz der angestrengtesten Arbeit leider nichts mehr gerettet werden; sie wurden sammt allen Vorräthen ein Raub der Flammen. Auch war wieder gar nichts davon versichert und der Besitzer ist sonach an den Bettelstab gebracht, weil er es, sei es aus Dummheit, sei es aus sträflicher Nachlässigkeit, versäumt hatte, gegen eine geringe Assuranzprämie Haus und Habe gegen Elementarschäden sicherzustellen. Wahrscheinlich unterstützen wieder Gemeinde- und andere Behörden solch sträflichen Leichtsinns, indem sie dem Abbrandler einen Bettelbrief zu Sammlungen ertheilen. Man läßt das liebe Landvolk irgend etwas fromm und gottesfürchtig Scheinendes glauben, raubt ihm damit alle Fähigkeit zum Denken, so daß es wie das liebe Vieh aufwächst. Und doch thäte ein bißchen mehr Verständnis für seine Interessen dem Bauer in Krain gar sehr noth. Woche für Woche wird diese Wahrheit mit Flammenzügen in das Firmament hineingeschrieben und zahllose Thränen von Verzweifelnden verleißen ihr die Bestätigung. Fast jede Feuersbrunst zeigt mit nicht mehr zweideutiger Erklärlichkeit, wie notwendig es wäre, daß das Landvolk endlich einmal den Schutz von Hab und Gut außer der heil. Jungfrau und dem heil. Florian auch noch einer soliden Feuerassuranz anempfehlen lernte. Außerdem macht man bei fast jedem Brandunglücke die traurige Erfahrung, daß es an Löschgeräthen und an Personen, welche in der Handhabung derselben geübt sind, selbst in größeren Gemeinden fehlt. Sollte sich die liebe Landjugend, statt sich an den unzähligen Faullenzerfeiertagen viehisch zu besaufen, zu prügeln und todzuschlagen, nicht lieber ein wenig mit der Einrichtung guter Löschgeräte vertraut machen? Alles das und noch viel mehr wäre möglich, wenn man den guten Leuten nicht mit ganz unnötigen nationalen Schrullen und religiösen Formelkram das Gehirn vollpropfte, sondern ihnen auch Gelegenheit gäbe, ein bißchen vernünftig zu denken.

— (Von A. Dimij' Geschichte Krains) wird morgen des dritten Theiles erstes Heft — 9 Bogen stark und die Regierungszeit Erzherzog Karls (1564—1590) behandelnd — ausgegeben.

— (Die „Novice“) lieben bekanntlich nicht die Berichtigungen. Infolge der Plauschereien des „berühmten“ slovenischen Bergsteigers Franz Raditnik in der „Novice“ über zwei Triglavbesteigungen, die Prof. Linhart im heurigen und vorjährigen Herbst ausführte, schickte letzterer eine Berichtigung an die „Novice“ ein, die diese aber, nobel wie sie immer ist, „ad acta“ legte. Als aber Prof. Linhart über diese sonderbare Noblesse der „Novice“ Klage führte und die Unwahrheit dessen nachwies, was Franz Raditnik „auf der Spitze des Triglav“ sich erzählen ließ, legte sie klein bei und beeilte sich, dank der Bereitwilligkeit des Klägers, der diesmal Gnade für Recht ergehen ließ und von jeder weitem strafgerichtlichen Verfolgung absah, noch vor der Verhandlung einen Vergleich dahin einzugehen, die vollinhaltliche Berichtigung zu bringen. Die „ad acta“ gelegte Berichtigung mußte also aus den Acten wieder herorgesogen werden und fix und fertig steht sie in der gestrigen „Novice“.

— (Behufs Vereinigung der Jungslaven mit den Altslaven) schlägt das clericale Blatt „Slovenec“ die Einberufung einer Konferenz in Laibach vor, an welcher die Führer beider Parteien aus Krain, Untersteiermark, Kärnten, Görz und Trien teilnehmen sollen. Allzu großen Kraftaufwandes wird hoffentlich die geplante Amalgamierung nicht bedürfen bei der sattsam bekannten Charakterfestigkeit und unbegleiteten Principientreue unserer wackeren „Jungen“.

— (Hohe Gäste in Görz.) Wie gemeldet wird, soll Don Alfonso seinen Winteraufenthalt in Görz nehmen. Die römische „Famulla“ läßt sich nun schreiben, daß auch der Graf von Chambord vom Dezember ab dort die Villa Böckmann beziehen werde, aus deren Garten er die Aussicht auf das Kloster Castagnavizza, die Ruhestätte des vertriebenen Königs Karl X., hat. Die Villa ist weder grandios noch schön, aber geräumig und bequemt. Auf dem unweit von der Villa gelegenen Andreas-Platze dürfte er den nächsten Winter im Palaste des Grafen Lanthieri verbringen. Die Villa Böckmann beherbergt nicht zum erstenmale so erlauchte Gäste. Im Garten stehen zwei Exemplare der „Cedrus deodora“, die am 14. April 1868 von dem Erzherzoge Karl Ludwig und seiner Gemalitin Maria Annunciata gepflanzt worden sind. Die Villa wurde, wie das italienische Blatt schreibt, an den Grafen Chambord um 7500 fl. vermietet.

— (Landwirthschaftliches.) Da die Insecten den Gemilse- und Obstkulturen häufig großen Schaden zufügen, so dürfte es von Interesse sein, zu vernehmen, was das „Journal d'Alsace“ hierüber sagt: „Alle Pflanzen hauchen gasartige Stoffe aus, deren Geruch oder Wohlgeruch mehr oder weniger stark ist. Die Dünste locken die Thiere herbei und verschrecken sie. Der Haß und der Knoblauch gehören in diese letztere Kategorie von Pflanzen, welche man darum insectenvertreibende Pflanzen nennt. Setzt man also in ein Gemilsebeet, einem Rebgelende oder einer Spalierpflanzung entlang solche Pflanzen, so bewahrt man die Früchte durch die Vertreibung der Insecten. So verschwindet bald die den Apfelbäumen so schädliche Blattlaus, nachdem unter den Baum sogenannte Kapuzinerblumen gesät worden, welche den Stamm umranken, und pflanzt man hier und da eine Hausslaube in ein Koblfeld, so entfernt man die Raupen; setzt man längs der Rebgelende Liebesäpfelplanzen an einige Stöcke, so vertreibt man die Wespen, welche bekanntlich die schönsten Früchte naschen. An etlichen Orten pflanzt man in der Nähe von Spalierbäumchen Zwiebeln, Knoblauch oder Lauch, welche die Blattlaus vertreiben und das Zusammenrollen der Blätter der Pflirsichbäume verhindern.“

— (Triener Bahn.) Man schreibt aus Lugojava unter dem 1. Oktober: „Der schwierigste Theil der Bauarbeiten ist bereits überstanden, indem die bedeutenderen Objecte, wie Tunnel, Dämme und Einschnitte, theils schon vollendet, theils der Vollendung nahe sind. Infolge dessen konnte auch der Arbeiterstand schon reducirt werden. Der Oberbau wurde nunmehr auch schon hier in Angriff genommen, doch ist derselbe beieitem noch nicht so vorgeschritten, wie auf den südlichen Strecken, auf welchen schon Schotterzüge verkehren können. Die Hochbauten führt die triester Baubank aus, welche, wie verlautet, auch die Wasserleitungsbauten — mit Ausnahme der von Rozzo — erstanden hat, denn diese hat die Bauunternehmung Fröhlich übernommen. Kurz, es wird alles aufgeboten, um die Bahn noch im Juni, somit vor dem concessionsmäßigen Termine eröffnen zu können.“

P. (Theater.) Es darf nicht so schwer in die Wagtschale fallen, wenn man auf Provinzialbühnen mit der Ausführung von großen Opern auf Schwierigkeiten stößt und kein vollendetes Ganze bieten kann. Auch wir stellen keine zu hohen Anforderungen und anerkennen gerne den guten Willen der Direction; immerhin waren wir aber berechtigt zu verlangen, daß man uns gestern Halevys „Jüdin“ etwas genießbarer vorgeführt hätte. Nur der großen Rücksicht des Publicums und der wahrhaft vorzüglichen Leistung Herrn Mendold's hat es die Direction zu verdanken, daß sie gestern nicht gänzlich Fiasco gemacht. Vor allem das Orchester; es dürfte doch nicht in das Bereich der Unmöglichkeiten gehören, durch mehr Proben, fleißigeres Einstudiren und etwas mehr Energie vonseite des Dirigenten derartige Schwankungen und Unordnungen, wie sie gestern vorkamen und in denen namentlich die Blechinstrumente großes leisteten, zu verhüten. Geradezu als einen Scandal müssen wir es aber bezeichnen, daß sich die Leitung nicht die Mühe nimmt, die Chöre besser einzudrillen und zusammenzubalten, denn das war ja gestern ein Wirrwarr, ein wildes unzusammenhängendes Durcheinanderschreien, aber nicht Singen, und schon wahrhaft großartiges an Verfahrtheit bot der erste Act, wo selbst die ersten Kräfte in nicht geringes Schwanken geriethen. Diese Schattenseiten der gestrigen Operndor-

Reizung milderte in etwas die ehrenvolle Leistung des Herrn Neuboldt (Eleazar), die entschieden eine seiner Glanzpartien bildet. Sein Spiel war voller Leben und Natürliebeit, seine Stimme trat ungemein hell und kräftig heraus und das Publicum überbot sich an Beifallsbezeugungen für den Künstler. Auch Frau Schwabe (Recha), die uns zwar gestern etwas befangen schien, unterstützte ihn nach Kräften und fesselte neuerdings das Publicum mit ihrer schönen und zarten Stimme. Herr Reichmann (Comthur) scheint sich mit seiner Partie wenig Mühe genommen zu haben, intonierte hier und da falsch, überstürzte sich häufig, wonach er sich durch alle erdenklichen Verzerrungen aus der Verlegenheit zu helfen suchte. Es gelang ihm nur im Duett mit Eleazar etwas günstiger hervorzutreten, wofür er auch Beifall erntete. Der Vortrag des Fr. Zinberg (Eudoxia) war äußerst vorzüglich und sang dieselbe ihre Partie recht leidlich. Herr Schimmerl (Prinz) Stimme entbehrt der nötigen Fülle und Energie; Spiel war bei ihm so viel als keines vorhanden. Herr Kubo (Rathsherr) verdarb nichts. — Die Direction möge sich angelegen sein lassen, uns Opern erst vorzuführen, nachdem dieselben gründlich einstudiert worden.

Bur gefälligen Beachtung.

Von Samstag den 9. October ab findet im Clementschischen Hause in der Gradiska (nächst der Triesterstraße) eine große freiwillige Feilbietung von allerlei Einrichtungsgütern, Möbeln, Bildern, Delgemälden u. s. w. statt. Es wird eine vollständige Ausstattung eines größeren Herrschaftsitzes zur Versteigerung gelangen und ist eine äußerst reiche Auswahl besterhaltener Gegenstände für Inhaber von Stadthäusern und besonders auch Landwohnungen vorhanden. Man wolle die Gelegenheit zu vorteilhaftem Einkauf nicht ungenützt vorübergehen lassen.

Witterung.

Laibach, 7. October.
Trüber Tag, mäßiger S. D. Wärme: morgens 6 Uhr + 11°, nachmittags 2 Uhr + 14° C. (1874 + 14.8°; 1873 + 20.6° C.) Barometer im Steigen, 746.02 Wm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.8°, um 1.9 über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 6. October.

Hotel Stadt Wien. Nuba Elisabeth, Graz. — Diem, Reisender; Lufchin, Techniker, und Bessely, General-Inspector, Wien. — Kappmann, Reisender. — Lajer, Privatier, Triest. — Fr. Wenzowski, Idria.
Hotel Elefant. Fr. Konischeg, Trojane. — Marinko, Poitsch. — Simko, Straßische. — Stattin, Lehrer, Mariazell. — Dr. Professor Biedermann, und Fr. Smeleer f. Tochter, Graz. — Neumann, Agram. — Kocivar, Trebisce. — Terini, Innsbruck. — v. Schwizhofen, l. l. Oberst, Innsbruck. — v. Schwizhofen, l. l. Referentenant, Wien. — Provat, St. Barthelma. — Gumer, Sagor.
Hotel Europa. Strobl, Director, Pittai. — Schnabegger, Director, Lavis. — Werhan, Gili.
Wohren. Ganll, Gastwirth, Windischgraz. — Pint, Telegraphenbeamter, Innsbruck. — Tronk, Weizelburg. — Pollak, Gijutjan. — Arnstein, Steinbüchel. — Hofmann sammt Frau, Graz. — Grünbaum, Pfarrer, Klagenfurt. — Welte, Oblt., Laibach.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 6. October.

Weizen 5 fl. 30 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 2 fl. 40 kr.; Hafer 1 fl. 90 kr.; Buchweizen — fl. — kr.; Hirse 2 fl. 40 kr.; Kukuruz 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 60 kr.; Pfoten 4 fl. 80 kr. per Metzen; Rindschmalz 53 kr., Schweinfett 48 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, geselchert, 42 kr. per Pfund; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 25 kr., Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 1 fl. 30 kr. per Bentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per Klafter.

Gedenktajel

über die am 9. October 1875 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Merse'sche Real., Hrenoviz, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Morusil'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Perlo'sche Real., Pomgole, BG. Großlaibach. — 2. Feilb., Krass'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 1. Feilb., Jarz'sche Real., Pristava, BG. Oberlaibach. — Reaff. 3. Feilb., Gotabar'sche Real., Jagoriza, BG. Großlaibach. — 1. Feilb., Potocnik'sche Real., Stein, BG. Stein. — 1. Feilb., Latner'sche Real., Arto, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Obermann'sche Real., Widojschiz, BG. Wötting. — 1. Feilb., Staffler'sche Real., Ceronc, BG. Wötting. — 1. Feilb., Gebasel'sche Real., Schmarca, BG. Stein. — 1. Feilb., Jakuc'sche Real., Ufja, BG. Wippach.

Theater.

Heute: Liebesgeschichten und Heiratsachen. Poffe mit Gesang in 3 Acten von Joh. Nestroy.

Morgen: Dolores. Drama in 5 Acten von Weilen.

Telegramme.

Wien, 6. October. Die Kaiserin ist in Begleitung des bayerischen Prinzen Ludwig wohlbehalten in Wien eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Kaiser und vom Kronprinzen begrüßt. Das anwesende Publicum begrüßte die Kaiserin aufs sympathischste, der Kaiser dankte freundlichst nach allen Seiten. Nicht die mindeste Spur des erlittenen Unfalls ist wahrnehmbar.

Prag, 6. October. Bei den Reichsrathswahlen der Landgemeinden wurden in 14 Bezirken Altzechen, nur in Raubnitz der Jungzeche Sladkowsky mit 254 Stimmen gegen den Altzechen Sklenar (151 Stimmen) gewählt. Im Wahlbezirke Karolinenthal unterlag diesmal der Jungzeche Trojan mit 105 Stimmen gegen den Altzechen Kratzl, der 263 Stimmen erhielt. In einigen Bezirken erhielten die Jungzechen namhafte Minoritäten, in Deutschbrod der verfassungstreue Candidat 75 Stimmen.

Berlin, 6. October. Der Reichengerichtshof erkannte gegen den Fürstbischof von Breslau auf Absetzung vom Amte. Der Angeklagte war nicht erschienen, reichte aber eine Vertheidigungsschrift ein.

Wiener Börse vom 6. October.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 5 p. Pap.	70 05	70 10	70 10
dto. 5 p. in Silb.	73 60	73 70	73 70
Loose von 1854	104 75	115 00	115 00
Loose von 1860, ganze	111 50	111 75	111 75
Loose von 1860, Hinf.	117 20	117 40	117 40
Prämienloos v. 1864 .	133 25	133 75	133 75
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	78 80	79 40	79 40
Ungarn	81 30	81 60	81 60
Actien.		Wechs. (3 Mon.)	
Anglo-Bank	105 20	108 30	108 30
Creditanstalt	210 20	210 40	210 40
Disconto-Bank	133	134	134
Compt.-Anstalt	690	700	700
Franko-Bank	31	31 50	31 50
Handelsbank	52	52 50	52 50
Nationalbank	918	919	919
Oest. Bankg.	168	170	170
Union-Bank	88 70	88 90	88 90
Vereinsbank	85	86	86
Verkehrsbank	85	86	86
Alföld-Bahn	125 50	124	124
Karl Ludwigbahn	215 75	216	216
Kais. Elisabeth-Bahn . .	173 50	174	174
Kais. Fr. Joseph	180 50	181	181
Staatsbahn	277	277 50	277 50
Südbahn	109	109 25	109 25
Ang. 5 p. Bod.-Credit.	99 40	99 60	99 60
dto. in 3 p.	89 50	90	90
Ration. 5 p.	96 65	96 80	96 80
Ung. Bod.-Creditanst.	86 60	86 80	86 80
Gründent.-Obl.		Münzen.	
Siebenbürg.	70 90	71 10	71 10
Ungarn	142	142 50	142 50
Südb.-Gef. zu 500 Fr.	104 50	104 75	104 75
dto. Bons	224	224	224
Credit-Loose	163 50	163 75	163 75
Rudolfs-Loose	13 50	14	14
Augsb. 100 fl. südb. B.	93 70	93 80	93 80
Frankf. 100 Mark . . .	54 65	54 75	54 75
Hamburg	54 65	54 75	54 75
London 10 Pfd. Sterl.	111 05	112 10	112 10
Paris 100 Francs . . .	44 25	44 30	44 30
Kais. Münz-Ducaten . .	5 32	5 33	5 33
20-Francs-Stück	8 93	8 94	8 94
Preuß. Kassenscheine .	1 66 60	1 66 7	1 66 7
Silber	101 75	101 85	101 85

Telegraphischer Coursbericht

am 7. October.

Papier-Rente 70 — Silber-Rente 73.85 — 1860er Staats-Anlehen 111.60. — Bankactien 921. — Credit 209.80 London 112.15 — Silber 101.80. — K. l. Münzducaten 5.34. — 20-Francs Stücke 8.94 1/2. — 100 Reichsmark 55.50.

Verstorbene.

Den 6. October.
Ignaz Verbaiz, Arbeiters-Kind, 2 J. und 2 Mon. alt, Stadt Nr. 30, am Fehrfieber. — Johann Pehani, Arbeiter, 35 Jahre alt, am Kaffelberge Nr. 57, an der Lungenschwindsucht.

Anzeige.

Alle Arten Damenkleider werden zur Fertigstellung angenommen. (606) 3-2
Anfrage: Altes Markt Nr. 163, 2. Stock.

Hochfeine Speise-Grüdpfäfel

pr. 100 Kilo fl. 3.60 sind noch abzugeben:
Karlstadttervorstadt 24.

Pri Kleinmayr-ju & Bambergu v Ljubljani
je izišla ravno kar:

Slovenska

Pratika

za prestopno leto 1876.



S posebno skrbijo vredjena, obsega razum dnij in sejmov tudi zelo zanimive in podučne sestavke o novi meri (vsakemu umljivo obravnavano), o raznovrstni koristi gozdov in mnogovrstne drobtinice za gospodarje in gospodinje.

1 iztis velja le 13 kr.
12 pratik se dobiva za 1 gl. 20 kr.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Die neu eröffnete Niederlage für Krain der kön. landesbes. Dampf- und Kunstmühle Hauptplatz vis-à-vis dem Rathhause, empfiehlt die vorzüglichen Erzeugnisse dieses bei allen Ausstellungen preisgekrönten Etablissements. Verkauf en gros & en detail Original-Preisen zu nach metrischem Gewichte. (612) 6-1

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.